Entwicklung des Landes – an den Menschen vorbei?

Reise des Umweltausschusses im Deutschen Bundestag nach Tansania vom 05. bis 11. Mai 2013

Gemeinsamer Bericht der Abgeordneten
Marco Bülow, Josef Göppel, Dorothea Steiner, Sabine Stüber

Die Themen der Reise

Am Tag der Ankunft in Dar es Salaam sprang uns die Balkenüberschrift der Zeitung „THE AFRICAN“ entgegen: „Tansanisches **Land billig an Fremde verkauft**“. Ein Hektar wird danach an ausländische Investoren für 88.000 tansanische Schillinge abgegeben. Das entspricht 44 Euro. Ländliche Entwicklung als Rohstoffbasis für Saudi Arabien und China? Uns fällt beim Blick in diese Zeitung sofort Brandenburg ein, wo internationale Kapitalgesellschaften ebenfalls Land aufkaufen, um Agrarrohstoffe für den Weltmarkt zu erzeugen. „Landgrabbing“, das Zusammengrabschen von Land nennt man diesen Vorgang. Wir wollten der Frage nachgehen, was die einheimische Bevölkerung davon hat.

Gleichzeitig wird der mit dem Tourismus verbundene **Wasserverbrauch** zu einem immer größeren Problem. Wie diese Herausforderung zu lösen wäre, das wollten wir an den Brennpunkten des internationalen Tourismus in Tansania sehen.

Im Konflikt mit dem Tourismus geht es auch um die **Landrechte der angestammten Bevölkerung**. Tansania hat 21 % seiner Landfläche als Naturgebiete ausgewiesen. Der Tourismus ist nach dem Goldbergbau der zweitgrößte Devisenbringer des Landes. Lassen sich die alten, lokal angepassten Wirtschaftsformen damit verbinden? Seit 1959 gibt es im Ngorongoro-Schutzgebiet an der Grenze zu Kenia genau diesen Versuch: Das Vieh der Massai darf zwischen den Wildtieren grasen. Wie steht es aktuell um die Vereinbarkeit von traditioneller Nutzung mit dem Wildtierschutz?

Der Massai Konflikt

80.000 Quadratkilometer umfasst die Ngorongoro Conservation Area westlich vom Kilimanjaro. 60.000 Massai leben darin in 25 Dörfern. Es ist das einzige Schutzgebiet Tansanias, aus dem die ursprüngliche Bevölkerung nicht umgesiedelt wurde. Die Regierung hat nun Angst, dass die Zahl der Massai immer mehr zunimmt und das Gebiet für den Tourismus uninteressant macht.

Ein Massai-Hirte

Wir suchen zunächst das Gespräch mit der Schutzgebietsverwaltung und erleben dort einen offenbar völlig überforderten Conservator. Er soll das Verbot des Feldfruchtanbaus am Rand der Dörfer durchsetzen. Der Rat der Massai wendet dagegen ein, dass die Ernährung der Bauernfamilien ohne Mais, Bohnen und Gemüse nicht möglich ist. Angesichts der kümmerlichen Felder um die Rundhüttendörfer wirkt der Vorwurf, hier würden inmitten des Schutzgebiets Produkte für den Weltmarkt erzeugt, geradezu lächerlich. In der Massaisteppe ist Wanderweide die einzig mögliche Form der Landnutzung. Regelmäßigen Ackerbau machen die extrem schwankenden Regenfälle unmöglich.

Wir fahren in das 3000 m hoch gelegene Dorf **Nainokanoka**. Das bedeutet in Suaheli „Nebeldorf“. Selbst der **Name** des Gebietes **Ngorongoro** stütze das Daseinsrecht der Massai, sagen sie, denn das sei die Wiedergabe des schon immer hier vorhandenen Klanges der Kuhglocken. Wir treffen dort auf ärmliche Menschen mit Zeichen der Mangelernährung, Augenleiden und Zahnschäden. Die Romantik der Viehhirten mit ihren leuchtend bunten Gewändern täuscht. An den Erträgen des Tourismus haben diese Menschen keinen Anteil. Sie spüren im Gegenteil die Auswirkungen des steigenden Wasserverbrauchs der Hotels im Schutzgebiet, die mit höchstem Komfort locken und einen Großteil des Quellwassers abschöpfen. Erst vor kurzem führte man überhaupt Wasserzähler für sie ein. Im benachbarten **Kenia** scheint die Stellung der einheimischen Bevölkerung stärker zu werden. Dort müssen jetzt 75% der Schutzgebietsmitarbeiter aus der unmittelbaren Umgebung stammen und 60% der Parkeinnahmen an die lokalen Gemeinden fließen.

Eine junge Massai kleidet Josef Göppel mit dem roten Mantel der Dorfältesten ein.

Gegen die Massai im Ngorongoro Schutzgebiet werden immer wieder auch ökologische Vorwürfe erhoben. Ihre Viehherden würden eine **staubige Halbwüste** hinterlassen. Bei der Fahrt durch das Schutzgebiet achteten wir deshalb besonders auf den Zustand der Grasnarbe und des Bodens. Wir konnten **keine Zeichen der Übernutzung** erkennen, auch keine Trittschäden an den Hängen. Uns fiel vielmehr auf, dass die Wildtierherden mehr an bevorzugten Plätzen verweilen, als die von den Massaihirten ständig in Bewegung gehaltenen Nutztiere.

Die Idylle der naturnahen Menschen in leuchtenden Gewändern täuscht. Mangelernährung, Zahnschäden und Augenleiden sind weit verbreitet.

Massai-Hirten ziehen dem Futter nach. Die extrem schwankenden Regenfälle lassen in weiten Teilen Tansanias keine andere Landnutzung zu.

Uns scheint es dringend erforderlich, dass die Fachleute der UNESCO und der Frankfurter Zoologischen Gesellschaft in ihre regelmäßigen Berichte über das Gebiet auch direkte Stellungnahmen des Rates der Massai aufnehmen. So ist beispielsweise der Vorschlag des staatlichen Conservators, die Bauern sollten auf eine leistungsfähigere Rinderrasse umstellen, die ihnen mehr Fleisch- und Milchertrag bringe, ökologisch höchst fragwürdig. Schwerere Tiere würden mehr Trittschäden erzeugen und den Trockenphasen weniger standhalten.

Ein Rundhüttendorf der Massai im Ngorongoro-Schutzgebiet. Der kärgliche Ackerbau soll aus Naturschutzgründen künftig unterbleiben.

Im 3000 m hoch gelegenen Massaidorf Nainokanoka. Von links: Massai-Sprecher Eliamani Laltaika, Josef Göppel MdB und der tansanische Abgeordnete Kaika Ole Telele.

Die Vertreter der Massai beklagen eine sichtliche Ignoranz vieler staatlicher Stellen gegenüber ihrer halbnomadischen Lebensweise. Gleichzeitig werde im Tourismus mit ihnen geworben. Wir können uns des Eindrucks nicht erwehren, dass daran viel Wahres ist. Rund eine Million Massai reichen in dem 45 Millionen Staat für befriedende politische Entscheidungen offenbar nicht aus.

Josef Göppel begrüßt die versammelten Massai des Ngorongoro Gebietes in Suaheli:

„Nakusalimu katika jina la wabunge wa Ujerumani *(Ich grüße Euch im Namen der deutschen Abgeordneten.)*

Tunaunga mkono maisha na haki za Wamasai. *(Wir unterstützen die Lebensweise und Rechte der Massai.)*

Häusermeer auf der Insel Sansibar. Die Bevölkerungszahl Tansanias stieg von 23 Millionen 1988 auf 45 Millionen. Landflucht ist ein großes Problem.

Welterbe Ngorongoro Krater

Beim Blick in den Ngorongoro Krater ergreift uns trotz der aktuellen Nutzungskonflikte Hochachtung vor der Leistung der tansanischen Regierung, diese großartigen Naturschönheiten des Landes für die gesamte Menschheit zu bewahren. Wir sehen ein riesiges Rund mit 25 Kilometer im Durchmesser, 600 Meter tief fällt der steile Kraterrand ab. Am meisten beeindruckt uns das weiche türkisfarbene Licht, das auf blühende Matten, blinkende Gewässer und grasende Tierherden fällt. Kein Wunder, dass in den Reiseführern immer wieder die Begriffe überirdisch, friedlich und Garten Eden auftauchen.

Die deutsche Delegation, von links: Marco Bülow, Josef Göppel, Sabine Stüber und Dorothea Steiner

Landausverkauf

Der Anpachtung großer Landflächen durch ausländische Kapitalgesellschaften widmen wir einen ganzen Tag. Ein typisches Beispiel finden wir im **Distrikt Kisarawe** südwestlich der Hauptstadt Dar es Salaam. In den Dörfern **Marumbo** und **Mhaga** tauchten 2006 Abgesandte des internationalen Konzerns Sun Biofuels auf. Sie warben in den Dorfräten dafür, das Gemeindeland der Investorenfirma für den Anbau von Jatropha-Nüssen zu übergeben. Damit würden umweltverträglich Biokraftstoffe erzeugt. Die Bevölkerung der Dörfer würde im Gegenzug eine finanzielle Entschädigung von umgerechnet 42 Euro pro Hektar bekommen. Die Bauern der Dörfer könnten die Jatrophabäume anpflanzen und die Nüsse dann regelmäßig an den Konzern verkaufen. Darüber hinaus würde Sun Biofuels Geld für die Schule bereitstellen, Medikamente an die Sozialstation liefern, allen Gemeindeteilen einen Trinkwasseranschluss beschaffen, neue landwirtschaftliche Geräte zur Verfügung stellen und in den Bau der Ortsstraßen investieren. Schließlich könnten über den Vertragsanbau hinaus viele gut bezahlte Arbeitsplätze entstehen.

Das Interesse an Deutschland ist groß. Der Bürgermeister Lazaro Saitoti von Ngoile (Mitte) will von Josef Göppel wissen, zu welchen Kosten Solaranlagen Strom für sein Dorf erzeugen können.

2007 kam es zu einer gemeinsamen Sitzung der Dorfräte von 11 Gemeinden. Die Verpachtung des Gemeindelandes auf 99 Jahre (!) an die Gesellschaft Sun Biofuels wurde unter dem Zuspruch des örtlichen Parlamentsabgeordneten und der Distriktsverwaltung einhellig beschlossen. Bis heute gibt es darüber keinen notariellen Vertrag, sondern nur das Sitzungsprotokoll der Dorfräte. Die Vertreter von Sun Biofuels wollten eigentlich die gesamte

Gemeindefläche der 11 Dörfer mit 19.000 Hektar Land pachten. Von der staatlichen Verwaltung erhielten Sie dann aber nur eine Genehmigung für 9.000 Hektar.

2008 begann dann die Rodung der Flächen für den Jathrophaanbau. Das Gebiet um Marumbo und Mhaga ist relativ ebenes Land. Die Gemeindeflächen waren mit Buschwerk und niedrigen Bäumen bestanden. Bis dahin dienten sie zur Brennholzgewinnung. Außerdem hatten viele Dorfbewohner dort Obstbäume angepflanzt, deren Früchte sie selbst verzehrten oder auf Straßenmärkten verkauften. Jetzt rückten auswärtige Arbeiter an, die den Bewuchs rodeten und anschließend verbrannten. Geländeunebenheiten wurden mit Planierraupen ausgeglichen. Dabei kamen auch siebenhundert einheimische Männer als Saisonarbeitskräfte zum Einsatz. Ihr Lohn betrug anfangs 2,30 Euro pro Tag, später dann um die 50 Euro pro Monat. Die Dorfgemeinschaft erhielt in der Zeit der Anlage der Plantage von den versprochenen 42 Euro pro Hektar eine Summe von 16 Euro pro ha ausgezahlt.

Bis 2011 war etwa ein Drittel der 9.000 ha mit Jatrophabäumen bepflanzt. Dann kam das Projekt ins Stocken. Die Saisonarbeiter wurden entlassen. Es kam zu keinen weiteren Anpflanzungen. An den Toren zogen allerdings Wachposten auf. Die Dorfbewohner dürfen das gesamte Land nicht mehr betreten. Selbst die reifen Jatrophanüsse wurden bisher nicht geerntet. Vor Ort munkelt man über eine Insolvenz von Sun Biofuels und den Übergang an eine andere Firma namens Thirty Degree Temperature. Auf jeden Fall flossen seither keinerlei Zahlungen mehr. Den Zorn und die Enttäuschung der Dorfbewohner kann man sich vorstellen. Sie bildeten eine Interessengemeinschaft, zu deren Vorsitzenden **Ibrahim Mohad** aus Marumbo gewählt wurde. Seit zwei Jahren bemüht sich diese Interessenvertretung nun um die Einhaltung der Versprechungen oder um die Rückgabe des Landes – ohne Erfolg.

Westlich der Usambara-Berge ist ein großes hellgrünes Rechteck inmitten der kleinteiligen Flur erkennbar. Internationale Kapitalgesellschaften pachten Gemeindeland in fruchtbaren Gegenden an, planieren die Flächen und erzeugen dort Agrarprodukte für den Weltmarkt.

Seltsam berührt war die Deutsche Reisedelegation vom Verhalten der Distriktkommissarin in Kisarawe. Bei unserem Höflichkeitsbesuch behauptet sie geradeheraus, dass es keine Landverpachtungen an ausländische Investoren in ihrem Amtsbereich gebe! Unterstützt werden die betrogenen Dorfbewohner nur von Nichtregierungsorganisationen wie Oxfam und der Tanzania Women Lawyers Association (TAWLA).

Die Exekutiv-Kommissarin des Distrikts Kisarawe Fatma Kimario streitet gegenüber der deutschen Delegation rundheraus ab, dass es Landverpachtungen an internationale Firmen gibt.

Elektrizität für Tansania

Bei einem Empfang der EU-Vertretung während der Besuchswoche sagte der Tansanische **Energieminister Sospeter Muhongo** der Deutschen Parlamentarierdelegation spontan einen Gesprächstermin zu. Muhongo ist Geologe und hat sein Studium in Deutschland absolviert. Über eine Stunde diskutieren wir die existenziellen Energieprobleme Tansanias und Entwicklungschancen durch erneuerbare Energien. Nur 21% der 45 Millionen Einwohner Tansanias haben zur Zeit Zugang zu elektrischem Strom, in den ländlichen Regionen sind es nur 7%. In den vorhandenen elektrischen Einrichtungen tritt ein Verlust von durchschnittlich 20% auf.

Viele Hoffnungen richten sich nun auf die **Erdgasvorräte** im Indischen Ozean bei der Insel Songosongo. Eine neue Pipeline zur Vier-Millionenstadt Dar es Salaam soll dort neue Gaskraftwerke ermöglichen. An zweiter Stelle sieht Muhongo die Nutzung der Tansanischen **Kohlevorräte**. Er verweist darauf, dass der Klimagas-Ausstoß Tansanias mit 0,2 Tonnen pro Kopf nur den 40sten Teil des Durchschnitts in Europa ausmacht.

Die Hoffnungen auf Strom aus **Wasserkraft** haben sich zerschlagen. Fünf Staudämme habe Tansania, doch sie seien fast immer trocken. So bleiben die anderen erneuerbaren Energien Solar, Wind, Geothermie und Biomasse. Minister Muhongo setzt eindeutig auf Solar und Windkraft, weil diese autonom und dezentral eingesetzt werden können. Die Hinweise aus der Deutschen Delegation auf die Wertschöpfung und Entwicklungschancen in ländlichen Räumen durch erneuerbare Energien fanden im Beraterstab Muhongos lebhafte Aufmerksamkeit. Auf Nachfrage erklärte sich Minister Muhongo sofort bereit, dem vom deutschen Umweltminister **Peter Altmaier** initiierten Netzwerk der Energiewende-Länder beizutreten. Das soll in einem Briefaustausch noch vor der deutschen Bundestagswahl besiegelt werden. Die Parlamentarierdelegation sagte umgekehrt zu, sich für ein **Schwerpunktprogramm zum Aufbau dezentraler Solar- und Windkraftwerke in Tansania** einzusetzen. Muhongo, der sich bis in technische Einzelheiten bestens informiert zeigte, hält die deutsche Technik bei Solar- und Windkraft für die Nummer Eins auf der Erde. Für ein Land wie Tansania sei die Zuverlässigkeit der Anlagen das entscheidende Kriterium.

„Mungo Kuwa na wewe!“ (Gott sei mit Euch!“)
Abschiedsgruß an die deutsche Delegation. Das Zutrauen der Bevölkerung in die Deutschen ist herzergreifend.

Fotos: Maria Wenk